

Abgesang

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 276

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

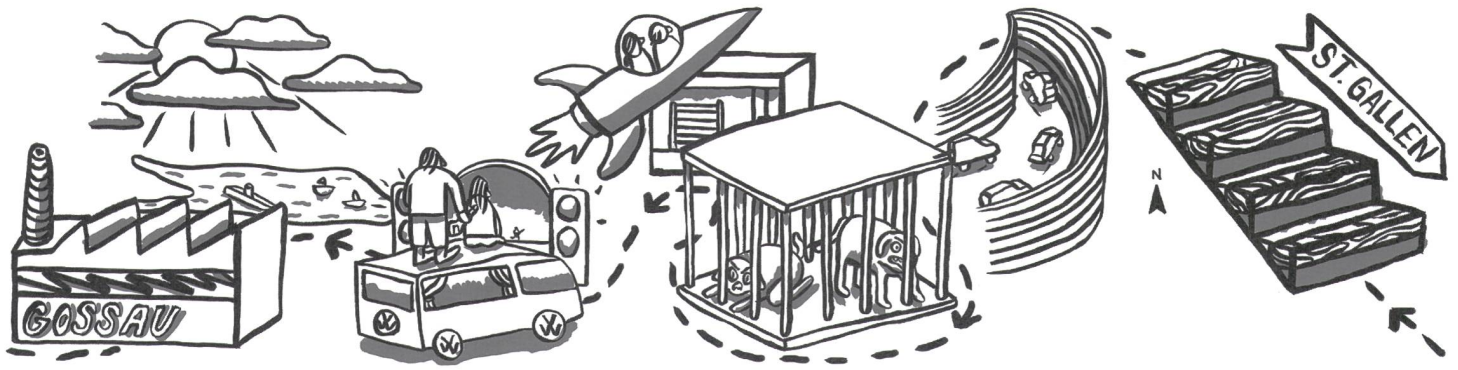
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

T wie Tannenberg, 879 m, (47°27'15"N, 9°18'26"O)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



An diesem grauen, unfreundlichen Sonntagnachmittag will ich nur los – ohne festes Ziel, bis es dunkel wird. Zuerst die Treppen hinauf zum Rosenberg. Sind diese Holzstufen eigentlich eine St.Galler Eigenheit oder gibt es diesen Typ von Stiege auch andernorts? Als Kinder waren wir jedenfalls unschlagbar im Treppenstufenhüpfen – wir konnten es im Schlaf. Über den Kinderfestplatz, die schönste Spielwiese der Stadt, mit freiem Blick nach Westen und auf wunderbare Sonnenuntergänge, gehts im Wald auf matschigen Wegen abwärts. Ein Jogger in blauem Dress überholt mich. Der Verkehr auf der Autobahn rauscht vier- und vielleicht bald sechsspurig vorbei.

Wie weiter? Die Ausfahrt Richtung Stadt spannt sich als Brücke über die Autobahn. Hinter den Schallschutzwänden gibt es tatsächlich einen Wanderweg! Vor der Eröffnung der «Schnittwunde» trieben wir uns oft im Sitterwald herum; unser Primarlehrer organisierte Schnitzeljagden. Der Klassenscheck Marcel S. aus dem Linsebühl trampete prompt in ein Wespennest: So schnell hatte ich ihn nie zuvor rennen sehen.

Die Sitter bringt viel Wasser aus dem Appenzellerland. Ruhig und erholsam ist es hier unten, nur eine halbe Stunde vom Stadtzentrum entfernt. Über den Hätterensteg – eine fast 100-jährige Stahlkonstruktion der Brückenbauer Bell aus Kriens – komme ich zum Tierheim Sitterhöfli auf der Gaiserwalder Seite. Zwei Hunde bellen in einem Zwinger. Ich bin am Tiefpunkt der Wanderung; nun beginnt der 400-Höhenmeter-Aufstieg bis zum Tannenberg. In der Lindenwies fällt mir eine Backstein-Reihenhaussiedlung aus den 1980er-Jahren auf. Ein Vorbild für verdichtetes Wohnen am Stadtrand. Danach folgen auswuchernde Ansammlungen von Häusern ohne gemeinsame Idee. Der blaue Jogger kreuzt mich zum zweiten Mal. Ein Blick zurück zur Stadt auf ein anderes Mahnmal des Fortschritts: Zwei Lüftungstürme der Autobahntunnels ragen aus dem Wald heraus.

Engelburg liegt auf einem lang gezogenen Südhang mit Blick auf den Alpstein. Hätte die Stadt vor 100 Jahren die Bitten der damals armen Gemeinden Gaiserwald und Wittenbach um Eingemeindung erhört, so wanderte ich heute durch Stadt-Quartiere.

Über dem See hellt der Himmel auf. Bei der Alten Turnhalle in Engelburg studiere ich das Kultur-Programm: Hier gibts Marionettentheater, Zauberkunst, Comedy und im Mai die Appenzeller Space Schöttl. Mit dem Postauto zum Konzert, warum nicht? Dann fallen mir bescheidene Arbeiterhäuser mit Schindeln auf. Dahinter steht ein grosses Fabrikgebäude, das 1867 von der Stickerei-Aktiengesellschaft Engelburg erstellt wurde. Während der Blütezeit der St.Galler Stickerei war bis zu einem Viertel der Dorf-Bevölkerung als Sticker und Stickerinnen beschäftigt.

Über Schwendi, Specki und Geren komme ich zum Locherhof, dem markanten Bauernhof auf der Hochebene Richtung Hohfirst. Das letzte Mal war ich 1980 in der Gegend. Einer aus unserer Clique kannte die Schleichwege zum Openair und fuhr mit seinem VW-Bus von hinten her auf Waldwegen mitten ins Festivalgelände in der Rüti ob Abtwil, wo wir unsere Zelte und Bierharasse ausluden. Dann kamen Archie Shepp, Joan Baez und der Schlamm.

Nun bin ich fast auf dem Rücken des Tannenbergs. Beim Blick zurück auf die Stadt kann ich den Wohnblock meiner Kindheit unter den Weihern erkennen. Von unserem Balkon aus gesehen ging die Sonne am längsten Tag genau hier unter. Kaum Menschen unterwegs. Ein junger Vater wirft mit seiner zweijährigen Tochter den Robidog-Sack in die Box ein. Wo ist der Hund?

Beim Restaurant Tannenberg auf dem höchsten Punkt staune ich: unglaublich, was man von hier aus erblickt. Schnee im Schwarzwald, Schiffe auf dem Bodensee und jedes hinterste Dorf des Thurgau. Grandios! Das ist der Balkon des Fürstenlands!

Sogar einen Skilift haben sie hier. Unten auf der Hochebene wird vom Skiclub eine Langlaufloipe präpariert.

Auf dem Weg hinab nach Andwil sieht es fast aus wie im Neuenburger Jura oder im Gros-De-Vaud zwischen Lausanne und Yverdon. Beim Weiler Juggen stossen ein Dutzend kreisende Raubvögel Warnlaute aus. Ein Hofhund bellt böse und springt an mir hoch, beruhigt sich aber schnell. In Andwil fallen mir leere Fabrikgebäude auf. Ich verlaufe mich im Einfamilienhausquartier. Endlich bin ich beim neu gestalteten Ortszentrum: Bushaltestelle, Kirche, herrschaftliches Riegelhaus und ein Pfarreizentrum mit Parkplatz.

Langsam beginnt es zu dämmern. Der Bus fährt erst in einer Dreiviertelstunde. Bis Gossau könnte ich es noch schaffen. Vorbei an Hochland-Rindern komme ich über Lättschen zum Aussichtspunkt Lindenberg. Drei coole Jungs hocken bei der Grillstelle und unterhalten sich im Lärm der Autobahn. Unglaublich, wie idyllisch es hier oben einst gewesen sein muss vor dem Bau des Betonbands zwischen St.Margrethen und Genf.

Unten im Tal leuchten Schilder auf den Dächern der Fabriken und Lagerhallen. Noch um 1900 herum war Gossau ein Zentrum der Ostschweizer Stickerei-Industrie. Die Schriftstellerin Elisabeth Gerter beschreibt die soziale Not während der Krise im Roman *Die Sticker*. Durch düstere, gesichtslose Strassen gehts zum Bahnhof. Der Zug bringt mich in sieben Minuten zurück nach St.Gallen.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.

LIMON

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI AYDIN



Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der Sirenen
und der verträumten Inseln...

Restaurant Limon | Linsebühlstrasse 32 | 9000 St.Gallen | 071 222 9 555
bestellung@limon.ch | www.limon.ch

Öffnungszeiten: Mo - Do: 09 - 23 | Fr - Sa: 09 - 01 | So: 16 - 22.30
Neu auch mit Lieferservice!

www.viegener.ch



viegener
jung & frey optik

**DU MAGST KLEINTHEATER,
KELLERBÜHNEN UND
CLUBKONZERTE? DANN
GIBT ES EINE BIERKULTUR,
DIE DEINEM GUTEN
GESCHMACK ENTSPRICHT.**

BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR



Arbeitsjubiläum



Bild: Photopress (Archiv Stefan Keller)

Die Fotografie zeigt Rosa Walder, sie ist Spinnereiarbeiterin und kann auf eine 60-jährige Tätigkeit im selben Betrieb zurückschauen: 1886 trat sie in die Spinnerei Glattfelden ein; von ihrem Arbeitsjubiläum im März 1946 stammt diese Fotografie. Im Januar 1948 wird in der Schweiz die AHV eingeführt, falls Rosa Walder dann noch am Leben ist, kann sie mit dem Arbeiten eventuell aufhören. Mehr weiss ich nicht von ihr, ausser dass sie ledig ist. «Fräulein Rosa Walder», heisst es in der Bildlegende der Agentur Photopress.

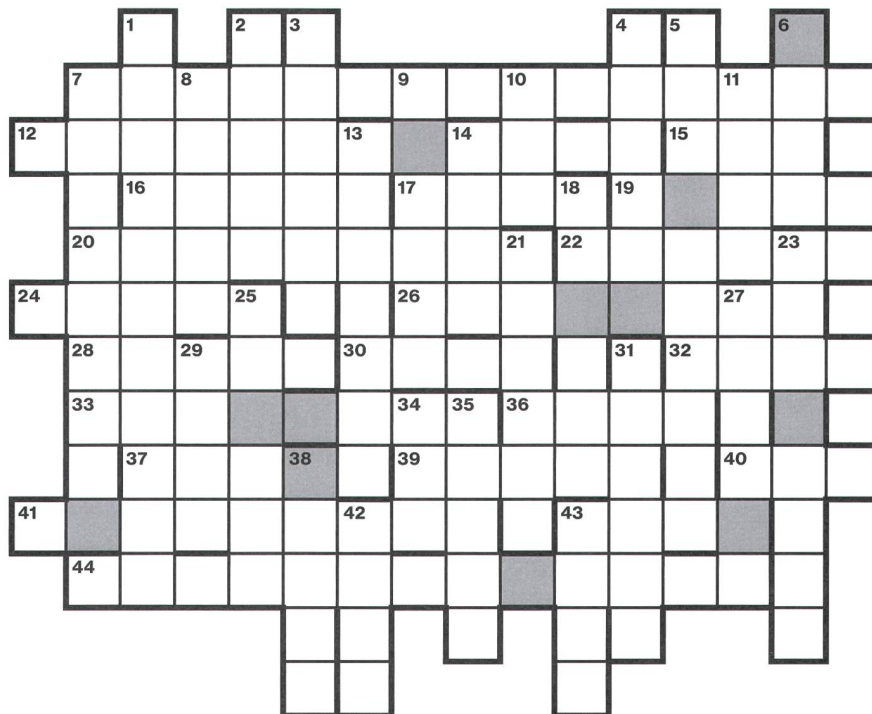
Historische Biografien von Arbeiterinnen und Arbeitern bestehen oft aus wenigen Informationen: etwa die Jahreszahlen, wie sie in der Todesanzeige abgedruckt werden, die Namen der engsten Angehörigen. Meist ist auch der Betrieb bekannt, in dem sie am längsten oder zuletzt gearbeitet haben. Arbeiterinnen und Arbeiter verfassen keine Erinnerungen, zumindest bewahren sie solche kaum schriftlich auf. Die Briefe und Postkarten, die sie gelegentlich schreiben, landen fast nie in einem Archiv. Besonders selten fin-

det man Fotografien, die namentlich bezeichnete Arbeiterinnen oder Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz zeigen – wie hier Rosa Walder an einer Maschine. Wo es solche Bilder gibt, wurden sie aus PR-Gründen angefertigt, auch die Spinnerei Glattfelden liess 1946 einen Fotoreporter kommen, um das seltsame Jubiläum von Rosa Walder öffentlich zu machen, die «sozusagen ihr ganzes Leben» an dieser Maschine verbrachte. Ohne Erlaubnis der Direktion durfte Frau Walder sich nicht im Betrieb fotografieren lassen.

Wichtig wäre jetzt noch, zu lesen, was Rosa Walder an der Maschine eigentlich getan hat, an der sie mit Stolz zu stehen scheint. Sie hätte das dem Reporter bestimmt erzählt, wenn er sie hätte fragen wollen. Wenn man ihr die Zeit dafür gegeben hätte. Wenn es auch aus der Sicht des Auftraggebers so interessant gewesen wäre wie ihre Treue zum Betrieb. 60 Jahre lang hat Frau Walder zwischen 65 und 48 Stunden pro Woche bestimmte Handgriffe angewandt. Sie hat unablässig gearbeitet, aber was sie genau machte, erfährt man nicht.

Stefan Keller, 1958, Historiker in Zürich, ist stets auf der Suche nach Arbeitsbiografien.

A.L.



von links (I = J = Y)

- 7. ist höchstens in Panettonebäckers Wunschtraum nicht kleinlich
- 12. Druckerpulvers biotischer Ursprung? geschieht durch Schwingung!
- 15. sonstwo Fleischerzeugnis würde mit Festung zur Stadt
- 16. Bakschisch in Bagdad oder Beograd
- 17. mit einem im Anschluss wär Sozialnetzwerk Dschungelfluss
- 19. Bund wär mit einem wie Stoiker rot auf blauem Grund
- 20. kann Weinbauer brauchen, selbst wenn er klar sieht
- 22. Autostimulierung hat Fussballeuropameister in sich
- 24. gewappnet: in Ami- oder Deutschland etwa
- 26. befiehlt zuweilen Anzug oder hängt daran
- 28. an 8 angedockt, verliesse Zeitwort in Stanford sein Homonym verdaut
- 30. Captain Hook und Jimmy Hendrix assoziieren frei nach Freud – Hook: auflaufen; Hendrix: runterspielen
- 32. was manch Gefährt hat, ist anderswo eines
- 33. von Müller gemessen? gesagt, gegessen!

- 36. Sohn aus Seligen Sicht oder anzutretende Pflicht
- 37. Küstenstadt in Eis-am-Stiel-Staat
- 39. der Alphabetanführer entledigt, wär Hauptgefäss Stelle
- 40. wer Engelsdoraden oder Teufelsdraisinen sieht, hat es wohl so intus wie diese
- 41. aus Erdteil und welscher Zeiteinheit gekittet Idiom
- 43. Drüsenkrankheit – verdreht: eine, der zum positiven Feedback für gute Tat erster fehlt
- 44. mit Begehren vollendeter Sozialleitersturz

- 8. geht sie nach China, würde sie, wenn endlos, verspeist
- 9. Neue-Welt-Schöpfer trägt im Innersten Übergrösse
- 10. eben, auch von unten
- 11. schlusslichtlos wär Urmörder auch Pflaume
- 13. verrückte Raterei bringt dich auf Diktatur
- 14. was Francis freut, kiltt Karsten
- 18. Rennwagen mit Kunstheck
- 21. fabergéerzeugnisentlegen? streben!
- 23. Minderheit mit Nischenanteil
- 25. ist Fossil im Stein oder Steissbein
- 27. Schreibt@fel klingt endbetont nach Oberarbeitsgerät
- 29. Landteil mit Fischrumpf
- 31. Rechner mit integrierter Kapitale
- 34. Mann, der punktiert erster im Jahr wär
- 35. macht Wind – Himmelsrichtung, wenn von solchem verweht
- 38. im Sack keine Tragödie
- 42. was mancher auf der Flucht sucht, wäre von unten eyne
- 43. mit Julias Gspusi schneller Schlitten

von oben (I = J = Y)

- 1. macht mancher auf Pizol oder durch 4 von oben
- 2. fällt glühend nicht nicht weit vom Hochstamm
- 3. Gegenteil von 3 oder 34? Übermass!
- 4. aus Laugen gemischtes Wasser
- 5. Geflügelgerede mit Reptiliengehalt
- 6. ohne Anführer wär der Auflauf Jugendkultur
- 7. Rotkrauts Nebenprodukt und Daseinsberechtigung

Lösungshinweis: die schwarze Null

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

(graue Felder von links oben nach rechts unten)

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir eine Ausgabe von Lika Nüsslis neuem Buch *Vergiss dich nicht*.

Bis Ende März einsenden an:
 Kulturmagazin Saiten,
 Postfach, 9004 St.Gallen oder Mail an:
 redaktion@saiten.ch

Auflösung der Februar-Ausgabe:



Lösungswort:

S A M E N B A N K

Die Pfahlsammlung unseres Lieblingsonkels Edward.

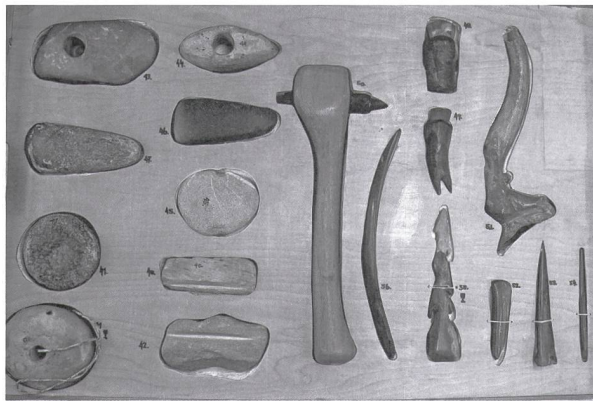
TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.

Wir mussten es einfach tun. Für uns und für ihn, Edward, den Onkel, von dem wir so viel gelernt hatten und mit dem wir so viel Spass hatten wie mit keinem andern. Schon in Bubenjahren hatte er uns fabelhafte Lehrsätze auf den Weg gegeben, wie den hier: «Für ein grosses Ja braucht es viele Neins.» Klar, es hätte gesündere Abdankungen gegeben; wir hätten in jener Nacht ein Gulasch kochen und es uns bei einem Tierfilm gemütlich machen können, einem über leuchtende Tiere oder über Schlangen im Ostbergreich, wie er kurz darauf im örtlichen Naturmuseum lief, mit wunderbaren Edward'schen Sätzen wie: «Wenn es blinzelt, ist es alles - nur keine Schlange.» Aber nein, wenn man als Pfahlbauer blinzeln kann wie die Blindschleiche, die eben eine Echse ist, heisst das noch lange nicht, dass man aus seiner Haut kann. Wir mussten es tun in jener Nacht, und mit allen Kräften, die uns zur Verfügung standen.

Es war bitter kalt, es war Wintersportferienwoche, die Strassen in der Gallenstadt waren noch leerer als sonst. Trotzdem luden mein Bruder, der Eiswanderer vom Hallwilersee, und ich zur grossen Pfahlnacht ein, sehr kurzfristig hatten wir ein grosses Kulturlokal im Gallenzentrum gemietet. Dort trugen wir die uferlose Pfahlsammlung unseres jäh verstorbenen Lieblingsonkels hin; wir legten all seine Pfähle, Pfeile, Bogen, Beile, Ruten, Klängen, Speere, Angelhaken, Fallen, Netze und sonstigen Waffen und Werkzeuge auf Tischen und Stühlen aus, wir zeigten hundertzehn Fotografien und Zeichnungen von ihm sowie von seinen Wegbegleitern und Vorfahren, wir stellten sogar den legendären Pfahlaltar hin, den Oskar der Segler und sein Gehilfe Benedarm vom Grossen Pfahlbauersee extra angeschleppt hatten. Natürlich spielten wir Edward zu Ehren ununterbrochen gängige, weniger populäre, kuriose und fast verschollene Pfahllieder, an der Bar schenkten sie dankbarerweise das berühmte Pfahlbier aus, und sie installierten gament die berühmte Pfahldiscokugel. Das bisschen Spass sollte sein bei dieser Totenernung für EFP, wie Edward F. Pfahlbauer sen. gemäss seinen Initialen von unserer Gemeinschaft genannt wurde. Bei allem Respekt.

Nun waren wir natürlich sehr gespannt, wer unserer hitzigen Einladung in der kalten Nacht folgen würde. Und ob die Gallenstadt würdig war, eine solche Pfahlsammlung wertzuschätzen; diese dumpfbackschläfrige Gallenstadt, die sich nie ernsthaft für Pfahlbauer interessierte, weil sie erstens kein Wasser hat, respektive nur ihren dauertränenden Faltenhimmel und zweitens weder Pfeile noch Beile noch Lieder. Was uns letztlich noch nie kümmerte. Weil wir Pfahlbrüder selber im aufgekrazten Trubel waren und mit Edward ins Jenseits fliegen wollten, hatten wir wohlweislich unseren alten Freund Harry Grim vom jurassischen Schwarzmoorsee gebeten, den Abend zu protokollieren und vor allem eine Ab- und Anwesenheitsliste zu erstellen.

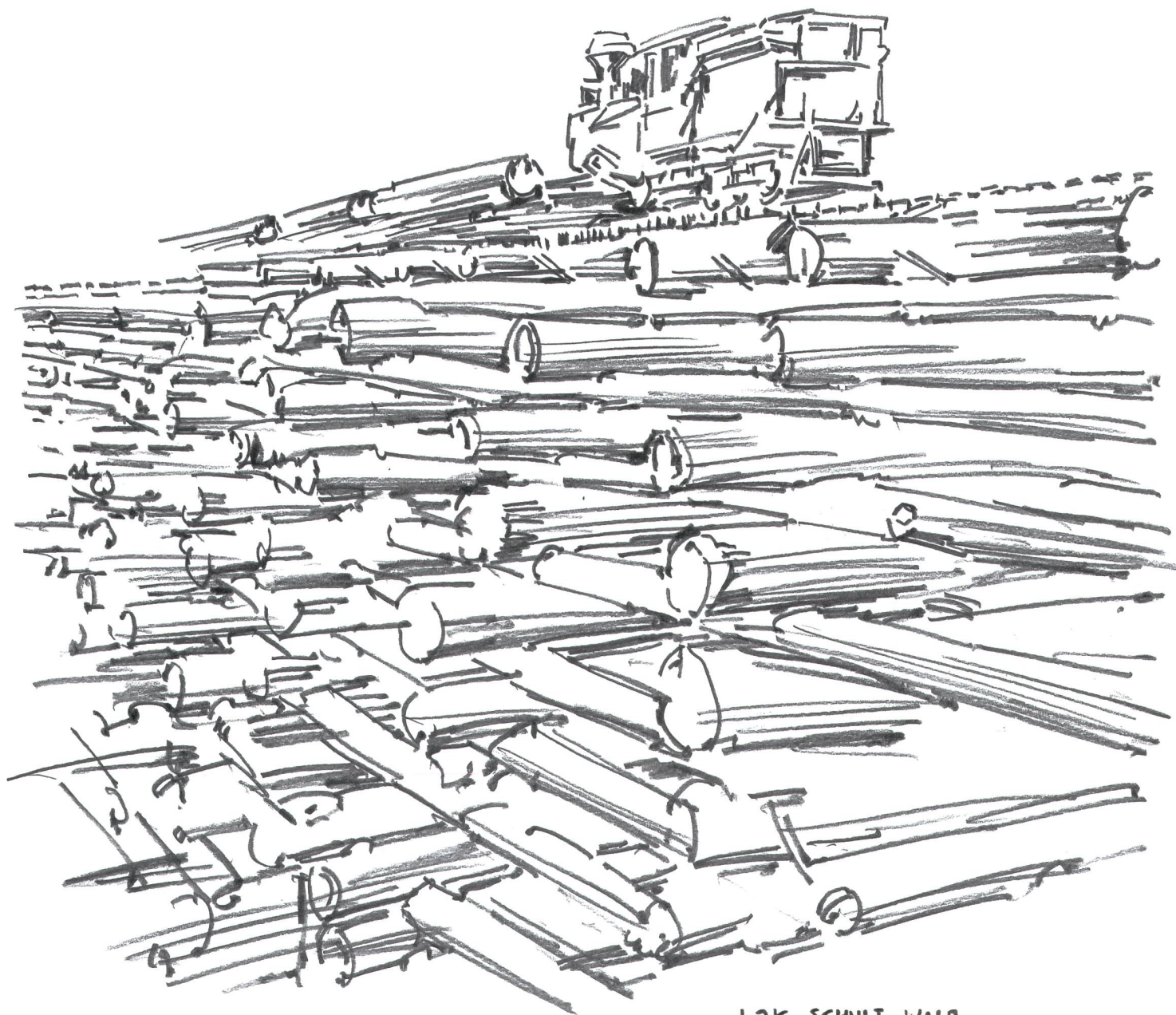
Wir halten uns im folgenden an Harrys bruchstückhafte Notizen, zunächst was die Abwesenden betrifft. Es erschienen demnach nicht: Braunauge (entschuldigt, Harald-Juhnke-Gedenknacht), Sumpfbiber (vergrippt), Rotbacke (zerzaust), Schmalhans (depressiv), Grügür (Humortrainingslager), Jazzbär (Hauptprobe), Silvio der Schneekanufahrer (verwirrt), Manfred die Kralle, der Wasserfallwärter, der unberechenbare Filialeiter, die Wildkatze, der Fallschirmspringer und seine Trauereule, die Spaltpilzkonservatorin, der Bru-



der des Würgers von Heiligkreuz und Hopptschausepp, der bockige Jasser vom Chancelal. Sodann erschienen ebenfalls NICHT: sämtliche Kunstfuzis inklusive aller Altstars und Frischpflänzchen sowie aller Kuratorinnen und Kuratoren, das Wiesel (entschuldigt, Orientierungslauf) und die Hermelfamilie, die beiden Sozialtheoretiker (Theoriepraxis), die Herrenmodeabteilung, die Armada der Cocktailforscher, die Sozialdemokratinnen (mit einer Ausnahme), die Sportkanonen (ebenfalls mit einer Ausnahme) und die zweieinhalb Transgenderstudentinnen dieser Stadt.

Alles ohne Gewähr und nicht weiter schlimm, und man muss fairerweise sagen, dass sich die meisten von ihnen unter Angabe von mehr oder weniger glaubhaften Gründen entschuldigt hatten: So bastelte eine grössere Gruppe tätowierter Spiesser in ihrer Grotte an der Lebergasse an einem Lichtbildvortrag, hinstürmte die junge Polittruppe Plombe in ihrer Pudelhütte über dem neuesten Untergrundheft Ponyfuck und hatten drei pfahlbefreundete Pärchen just am gleichen Abend ihren traditionellen Februar-Fenchelplausch. Ausserdem fanden in nächster Nachbarschaft ein Kindergeburtstag unter dem Motto «Passionsfisch», eine Turnschuhbörse (mit flottem Indianer-DJ) und ein Abendhöck von Schmetterlingssammlern statt. Wie es halt so ist in der Gallenstadt: Man muss sich irgendwie beschäftigen.

Umso erfreulicher, dass zirka 47 Gestalten EFP zu Ehren in unsere prächtig dekorierte Höhle kamen. Anwesend waren, nebst unserer Kerngruppe mitsamt Oskar und Bildchef Federschweif, dies immer noch laut Harrys Liste, trotz grippigem Gallen, grossartigerweise folgende Personen: 1 Spitalseelsorger, 1 Theologieprofessor, 1 Räuber Hotzenplotz, 1 Empathieträgerin, 1 halbe Bohnenstange, 2 Apfelstrudelpaare, 1 Kräuterfrau, 1 Universitätssprecher, 1 Nachlassverwalterin, 1 Putzgehilfe, 1 Klabautermann, 2 angehende Rechtsanwältinnen, 1 medaillengekrönter Autorennbahnfahrer, 3,5 Fotografen, 1 Eisbär, 2 furchtbar nette Schalterbeamtinnen, 7 vielversprechende Nachwuchshoffnungen, 2 gerupfte Hühner, 1 Langer Lulatsch, 1 Wurstkopf, 1 Segler (mit Perücke), 1 Segler (mit Beret), 1 Baggerfahrer, 1 Waldschrat, 1 Gepard, 1 Luzifer von Altenrhein, sowie wie erwartet der nimmermüde Aktuar des Schlittschuhclubs, der schlaue Dealer mit dem erweiterten Kopf, der Plastiksackmann, der einäugige Nachbar vom unteren Stock und die beste Bibliothekarin der Stadt. Sie alle steckten ihre Leiber in unsere Pfahlfalle, die Ängstlichen nur ein paar Minuten, aber die meisten doch mehrere Stunden lang. Es war ein herzhaftes Pfahltreffen und ein würdiger Rausch, der sich nach Mitternacht steigerte und in jenem irrlichternden Zucken endete, das wir uns so sehr gewünscht hatten. Am Ende, fünf Uhr morgens, tanzten Eiswanderer, Federschweif, der einäugige Nachbar vom unteren Stock und euer Charlie auf meinem Fensterbrett über dem Abhang eine allerletzte Danksagung und schmissen einen wimmernden Gummigeist in die Brombeerhecke. Ganz zuletzt lallten wir noch einmal Edwards Klassiker vom Nochnie-im-Leben-besser-geföhlt, und einer rief ständig: Wiederholung, Wiederholung, Wiederholung. Aber es war dann mal gut. Ich werde mich eine Zeitlang Charlie E. Pfahlbauer nennen. Was den Verlust von EFP nicht mindern kann. Aber immerhin erwiesen wir ihm in jener Nacht alle Ehre, die er verdiente, wir mussten es einfach tun.



LÖK SCHULT WALD

LÖK

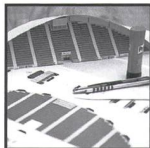
Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

Wald heisst Wildnis (ein bisschen) heisst Natur heisst nicht ganz kontrollierbar. Söttiges gibt es aber natürlich nicht nur im Wald. Auch in der Stadt wuchert es – in St. Fiden zum Beispiel soll ein ganzer neuer Stadtteil zum Wachsen und Wuchern kommen. Dem St. Galler Stadtdenker MARKUS TOFALO ist die bisherige Masterplanung zu wenig visionär und umfassend. Er liefert drum auf eigene Faust Pläne und Entwürfe. Ein wahrlich waldiges und inspirierendes Engagement, zu studieren auf seiner Website selica.ch.



Rückwärts wuchert dagegen die sogenannte Mobilitätsinitiative, von den Gegnern zur Stauinitiative umgetauft: Sie will statt dem Grün dem Auto wieder mehr Platz in der Stadt machen. Damit rette man die Läden in der Altstadt, heisst die Lieblingstheorie der Autofreunde. Dem hat HANS-RUEDI BECK, Raumplanungsfachmann und Bäcker- sohn, per Facebook eine Gegenfantasie entgegengehalten: Der fiktive Metzger Locher versucht sein Geschäft mit Gratisbratwurst und Bürli zu retten. Das Geschäft brummt, aber es wachsen auch die Wampen der Kunden, die Metzger ist verstopft, Locher setzt einen drauf mit selbstbratenden Würsten, baut aus, bald ist die Bude erst recht verstopft, das Gedränge der Wampen eskaliert, die Metzger explodiert, «alles isch s'Loch ab».

Wildwuchs auch auf St. Gallens Tischen. Dort ist Anfang Februar, nach dem Release der inzwischen neunten Ausgabe der Fussballzeitschrift SENF, das Bastelfieber ausgebrochen. Und bald war das Material vergriffen: der Bastelbogen zum Nachbau des legendären Espenmoos-Stadions. Dieses verkörpert quasi die warm-lebendige, improvisierte und solidarischere alte Welt gegen die kalte, technologisierte und durchkommerzialisierte des neuen Stadions, stand danach in Saiten. Ein bisschen also wie Wald gegen Bits und Bytes.



Wucherungen im Organigramm zeigt die inhaltlich sowieso ungebändigte und ungebändigte Wochenzeitung WOZ. Als Nachfolge für bisherige (St. Galler) Redaktionsleiterin SUSAN BOOS hat das Kollektiv gleich ein Trio an seine Spitze gewählt: SILVIA SÜESS, YVES WEGELIN und KASPAR SURBER verantworten künftig die Politik und Kultur des Wochenblatts. Ein dreifaches Toitoitoi!



Auf der entgegengesetzten Politseite geht es hingegen drunter und drüber. Der St. Galler SVP-Kantonsrat TONI THOMA outete sich an einem kontradiktorischen Podium im St. Galler Palace zur Theaterabstimmung als vehementer Befürworter eines dreimal so teuren Neubaus anstelle der «maroden» Betonbaus – den Kulturamtsleiterin KATRIN MEIER dagegen als Architekturikone verteidigte. Wie Thoma seine Spendierfreude seinen Wählern verklickern will, blieb ebenso schleierhaft wie ein möglicher Standort für das imaginäre neue Theater. Dass es der Millionärspartei in Wahrheit ums Sparen geht, wurde ein paar Tages später im Kantonsrat klar: Dort wollte sie den St. Galler Steuerfuss senken, blieb damit allerdings allein.



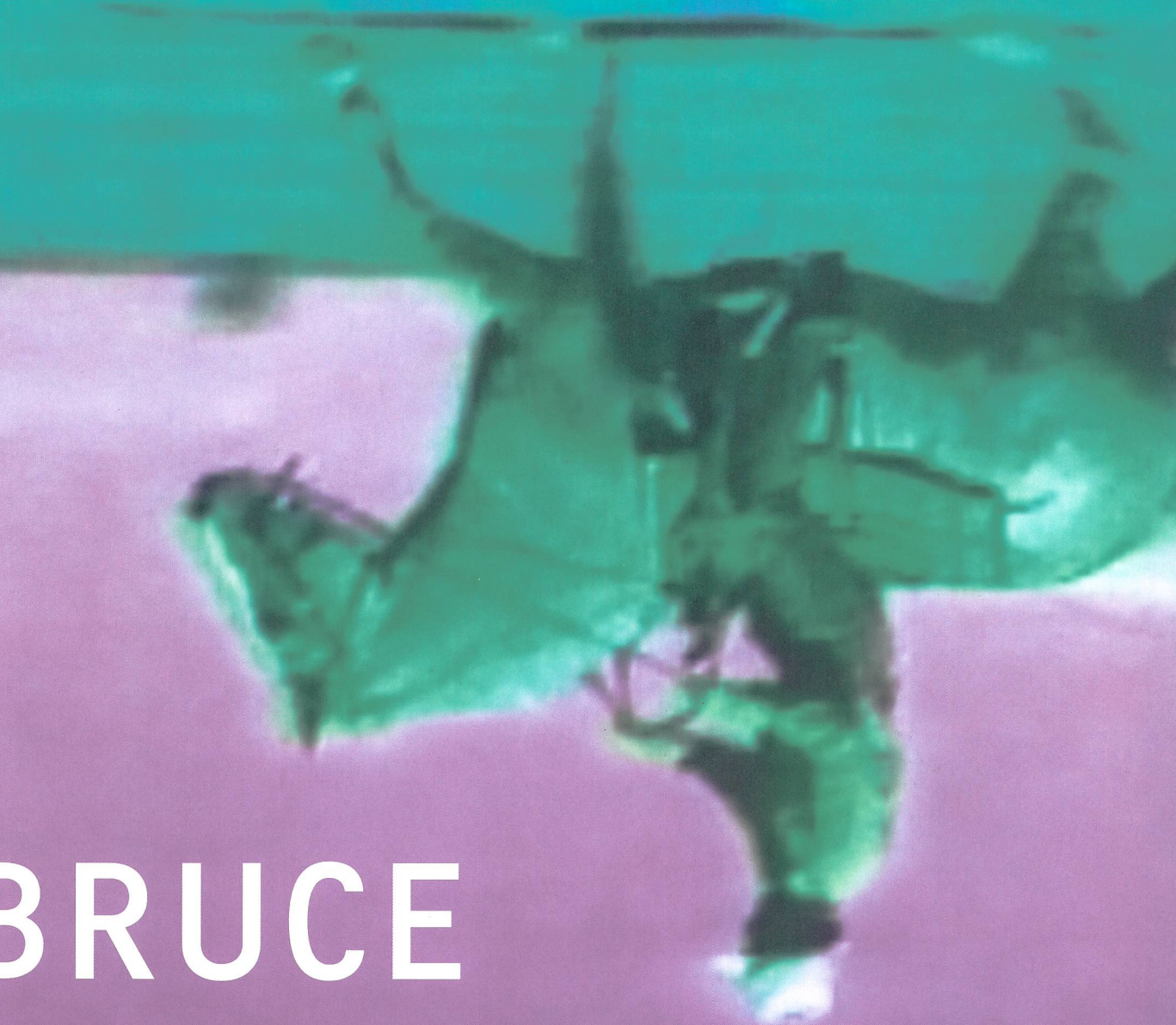
Keine Freude dürfte die Rechtspartei auch am neusten Lupf der Erfreulichen Universität im St. Galler Palace haben. Sie beschäftigt sich im März mit dem Ostschweizer Migrationsuntergrund und gibt in Kollaboration mit dem Institut Neue Schweiz (INES) denen eine Stimme, die sonst keine haben. Mit dabei ist unter anderem der frühere Saiten-Kolumnist YONAS GEBREHIWET aus Eritrea, moderiert wird der Anlass von GÜLSHA ADILJI. Mehr dazu auf Seite 58 in diesem Heft.



Bilder: grunliberale.ch, senf.sg, woz.ch, persoenlich.com, svp-sg.ch, tagblatt.ch, schweizer-illustrierte.ch, rzu.ch

SCHAULAGER[®]

LAURENZ-STIFTUNG



BRUCE NAUMAN

DISAPPEARING ACTS

17. MÄRZ – 26. AUGUST 2018

WWW.SCHAULAGER.ORG ORGANISIERT VON DER LAURENZ-STIFTUNG, SCHAULAGER BASEL UND DEM MUSEUM OF MODERN ART, NEW YORK

Bruce Nauman, Green Horses, 1988, gemeinsam erworben von der Albright-Knox Art Gallery, Buffalo, New York, mit Mitteln aus dem Nachlass von Arthur B. Michael, durch Tausch; und dem Whitney Museum of American Art, New York, mit Mitteln des Director's Discretionary Fund und des Painting and Sculpture Committee, 2007, Foto: Ron Amstutz
© Bruce Nauman / 2018, ProLitteris, Zurich